

Michael Brie

Die Bildungselemente einer neuen Gesellschaft in
Marx' „Kapital“
Blendungseffekte im Verhältnis von Kapitalismusanalyse und kommunistischer Prognose

De omnibus dubitandum.

Lieblingssmotto von Karl Marx

Jedem Großproblem der Gegenwart und jedem der jüngsten Ereignisse auf den Finanzmärkten kann man einen schreiend aktuellen Kommentar aus Marxens Opus anfügen. Wurde im Moment des Zusammenbruchs des Staatssozialismus 1989 in den Medien der Herrschenden immer wieder das Hohelied auf die revolutionäre Kraft der bürgerlichen Produktionsweise und der bürgerlichen Klasse aus dem „Manifest“ zitiert, so ist selbst dort jetzt der Krisentheoretiker und Kapitalismuskritiker Marx aktuell.

Die Schlussfolgerung scheint sich aufzudrängen, dass die kapitalistischen Gesellschaften der Gegenwart sich nach genau jenen Gesetzmäßigkeiten entwickeln würden, die Marx in den Bänden des „Kapitals“ dargestellt habe. Offensichtliche Abweichungen wie die eines gebändigten Kapitalismus oder Sozialstaats werden durch viele Marxisten auf unwiederholbare Sondersituationen von Weltkrieg, Systemkonkurrenz, starker Arbeiterbewegung und mächtigen sozialistischen und kommunistischen Parteien auch im Westen zurückgeführt. Es bleibt nur ein Problem: Die Revolutionen in den hochentwickelten Ländern sind ausgeblieben, die in der Sowjetunion dagegen ist durch den Kapitalismus wieder eingeholt worden. Und Chinas wie auch Kubas Weg ist weit entfernt von den kommunistischen Visionen, wie sie bei Marx entwickelt sind.

Ist die Antwort wirklich so einfach: Marx' Diagnose bei der Untersuchung des Kapitalismus sei völlig richtig, nur die Rezepte wären falsch gewesen? Muss nicht die Diagnose selbst befragt werden? Und muss nicht genauer gefragt werden, wo die tiefere Ursache für das Versagen der Rezepte selbst gelegen hat? Könnte es nicht sogar sein, dass sich Diagnose und Rezept in ihren Stärken und Schwächen wie Spiegelbilder zueinander verhalten? Was aber würde dies für die theoretische Begründung eines Sozialismus im 21. Jahrhundert bedeuten?

Ich möchte mich den genannten Problemen in drei Schritten stellen: Erstens möchte ich Marxens Anspruch in Erinnerung rufen, aus der wissenschaftlichen Analyse der kapitalistischen Produktionsweise die Handlungsmöglichkeiten, Notwendigkeiten und Ziele kapitalismusüberwindender Politik abzuleiten. Zweitens will ich auf die drei aufeinander bezogenen Vorstellungen von Sozialismus/Kommunismus hinweisen, die Marx in seinen ökonomischen Schriften entwickelt hat. Dabei konzentriere ich mich fast ausschließlich auf den Ersten Band des „Kapital“, die „Bibel der Arbeiterklasse“ (Engels¹). Und drittens möchte ich den Zusammenhang zwischen Kapitalismusanalyse und Kommunismusprognose in Marx' Werk kritisch reflektieren, um daraus Fragen an die Begründung sozialistischer Politik in der Gegenwart abzuleiten und Elemente einer pluralen nachkapitalistischen Entwicklungsweise moderner Gesellschaften zu skizzieren.

„Wir entwickeln der Welt aus den Prinzipien der Welt neue Prinzipien“

„Mit derselben Sicherheit, mit der wir aus gegebenen mathematischen Grundsätzen einen neuen Satz entwickeln können, mit derselben Sicherheit können wir aus den bestehenden ökonomischen Verhältnissen und den Prinzipien der Nationalökonomie auf eine bevorstehende soziale Revolution schließen.“
Friedrich Engels (1845)²

Im September 1843, noch während seiner Flitterwochen in Kreuznach, formulierte Marx in einem Brief an Arnold Ruge für die „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ jenen Anspruch, der ihn sein Leben lang begleitete: „Es hindert uns also nichts, unsere Kritik an die Kritik der Politik, an die Parteinahme in der Politik, also an *wirkliche* Kämpfe anzuknüpfen und mit ihnen zu identifizieren. Wir treten dann nicht der Welt doktrinär mit einem neuen Prinzip entgegen: Hier ist die Wahrheit, hier kniee nieder! Wir entwickeln der Welt aus den Prinzipien der Welt neue Prinzipien. Wir sagen ihr nicht: Lass ab von deinen Kämpfen, sie sind dummes Zeug; wir wollen dir die wahre Parole des Kampfes zuschreiben. Wir zeigen ihr nur, warum sie eigentlich kämpft, und das Bewusstsein ist eine Sache, die sie sich aneignen *muss*, wenn sie auch nicht will.“³ Und im „Manifest“ heißt es dazu bündig: „Die theoretischen Sätze der Kommunisten beruhen keineswegs auf Ideen, auf Prinzipien, die von diesem oder jenem Weltverbesserer erfunden oder entdeckt sind. Sie sind nur allgemeine Ausdrücke tatsächlicher Verhältnisse eines existierenden Klassenkampfes, einer unter unsern Augen vor sich gehenden geschichtlichen Bewegung.“⁴

¹ Friedrich Engels: Vorwort zur englischen Ausgabe [des „Kapital“]. In: MEW, Bd. 23, S. 39.

² Friedrich Engels: [Zwei Reden in Eberfeld]. In: MEW, Bd. 2, S. 555.

³ Karl Marx: Briefe aus den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“. In: MEW, Bd. 1, S. 345.

⁴ Karl Marx; Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: MEW, Bd. 4, S. 474 f.

Mit welcher Vehemenz und Aggressivität Marx diesen Anspruch gegenüber anderen Sozialisten und Kommunisten vertrat, macht die packende Schilderung einer Begegnung zwischen Marx und Engels einerseits und Wilhelm Weitling andererseits am 30. März 1846 durch den russischen Zeitkritiker P.W. Annenkow deutlich. Dort, so Annenkow, habe Marx in einer zornig „sarkastischen Rede“ dem Weitling auf dessen Ausführungen entgegnet, dass die „Erweckung phantastischer Hoffnungen, von denen soeben die Rede gewesen“ sei, „nur zum schließlichen Untergang, niemals aber zur Rettung der Leidenden“ geführt habe: „In einem zivilisierten Land wie Deutschland – entwickelte Marx seinen Gedanken weiter – können Leute ohne eine positive Lehre nichts ausrichten und haben auch bisher nichts ausgerichtet außer Lärm, schädlichen Revolten und dem Untergang der Sache selbst, der sie sich gewidmet hatten.“⁵

In seinem zwischen 1876 und 1878 entstandenen Werk „Anti-Dühring“ kommt Friedrich Engels zu dem Schluss, dass der gut dreißig Jahre vorher von Marx formulierte Anspruch eingelöst sei. In jenen Teilen des Werkes, die Marx „gewissermaßen eine *Einführung in den wissenschaftlichen Sozialismus*“ nennt⁶, behauptet Engels, dass die „beiden großen Entdeckungen: die materialistische Geschichtsauffassung und die Enthüllung des Geheimnisses der kapitalistischen Produktion vermittelt des Mehrwerts“⁷ den Sozialismus in eine Wissenschaft verwandelt hätten, dessen Aufgabe es sei, „den geschichtlichen ökonomischen Verlauf zu untersuchen, dem diese Klassen [Proletariat und Bourgeoisie – M. B.] und ihr Widerstreit mit Notwendigkeit entsprungen, und in der dadurch geschaffenen ökonomischen Lage die Mittel zur Lösung des Konflikt zu entdecken“⁸.

Mit völligem Recht konnte der sowjetische Marxforscher W. S. Wygodski den Reifegrad der Marxschen Kapitalismusanalyse am Grad messen, „in dem die Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus in jedem dieser Stadien [der Marxschen Arbeit am „Kapital“ – M. B.] ausgearbeitet und begründet“⁹ sei, „denn diese Theorie zu entwickeln war das eigentliche Ziel, das Marx in seiner vieljährigen Beschäftigung mit der politischen Ökonomie verfolgte“¹⁰. Schon der Beginn der Abfassung seiner politökonomischen Theorie 1857 durch Marx war direkt bedingt durch die Annahme, dass eine absehbare neue Krise des Kapitalismus dessen revolutionäres Ende ankündigen würde.¹¹ Und was Marx bezogen auf die Fabrikgesetzgebung schrieb, gilt für den theoretisch-methodologischen Gesamtansatz im „Kapital“ insgesamt: Immer geht es um den Nach-

⁵ Bericht P. W. Annenkows über eine Sitzung des Kommunistischen Korrespondenzbüros in Brüssel. 30. März 1846. In: Der Bund der Kommunisten. Dokumente und Materialien. Band 1: 1836-1849. Berlin 1970, S. 304.

⁶ Karl Marx: Vorbemerkung [zur französischen Ausgabe der Schrift von Friedrich Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft]. In: MEW, Bd. 19, S. 185.

⁷ Friedrich Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft. In: MEW, Bd. 19, S. 209.

⁸ Ebenda, S. 208.

⁹ W. S. Wygodski: Wie „Das Kapital“ entstand. Berlin 1976, S. 11.

¹⁰ Ebenda.

¹¹ Am 8. Dezember 1857 schreibt Marx an Engels: „Ich arbeite wie toll die Nächte durch an der Zusammenfassung meiner Ökonomischen Studien, damit ich wenigstens die Grundrisse im klaren habe bevor dem déluge [vor der Sintflut].“ In: MEW, Bd. 29, S. 225.

weis, dass mit der zunehmenden Reife der „materiellen Bedingungen und der gesellschaftlichen Kombination des Produktionsprozesses“ auch die „Widersprüche und Antagonismen seiner kapitalistischen Form“ reifen und „daher gleichzeitig die Bildungselemente einer neuen und die Umwälzungselemente der alten Gesellschaft“¹². Welche derartigen Elemente aber hat Marx ausgemacht?

Die Elemente einer postkapitalistischen Produktionsweise im Ersten Band des „Kapital“

Ich möchte mich im Folgenden auf den Ersten Band des „Kapital“ konzentrieren, weil er das von Marx selbst veröffentlichte Hauptwerk ist. Entgegen weit verbreiteter Vorstellungen ist dieses Werk tatsächlich reich an Hinweisen und Ausführungen über eine nachkapitalistische Gesellschaft. Sie bildet einen durchlaufenden Bezugspunkt, sei es beim Nachweis der historischen Grenzen der kapitalistischen Produktionsweise, sei es beim Aufzeigen von Ansätzen, die über diese Produktionsweise hinausweisen. Wie ich zeigen will, sind im Ersten Band des „Kapital“ alle zentralen Sozialismus-/Kommunismusvorstellungen¹³ von Marx enthalten, auch wenn er, wie er selbst schreibt, es vermieden hat, „Rezepte (comtistische?) für die Garküche der Zukunft zu verschreiben“¹⁴. Welches aber nun sind nach Marx die Bildungselemente einer neuen Gesellschaft, die in der kapitalistischen Gesellschaft entstehen und über sie hinausweisen, und sei es als Möglichkeit? Ich will im Folgenden diese kurz wiedergeben und teilweise kommentieren.¹⁵

Die ausführlichste Darstellung einer nachkapitalistischen Ordnung im Ersten Band des „Kapital“ erfolgt durch Marx im 1. Kapitel. Hier stellt er neben der Wertform des Arbeitsprodukts als „die abstrakteste, aber auch allgemeinste Form der bürgerlichen Produktionsweise“¹⁶ andere Formen der Produktion dar, Formen, bei denen das Produkt genau keine Ware wird: die Produktionsweise eines Robinsons, des europäischen Feudalismus, die ländlich patriarchalische Produktion einer Bauernfamilie und „endlich, zur Abwechslung, einen Verein freier Menschen...“, die mit gemeinschaftlichen Produktionsmitteln arbeiten und ihre vielen individuellen Arbeitskräfte selbstbewusst als eine gesell-

¹² Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 526.

¹³ In diesem Artikel verwende ich Sozialismus und Kommunismus als Synonyme, wie dies für das spätere Werk von Marx und Engels charakteristisch ist. Zur eigenen begrifflichen Unterscheidung siehe: Michael Brie: Omnia sunt communia – Von der Möglichkeit des Kommunismus nach seinem Scheitern. Eine Skizze – Lothar Kühne gewidmet. In: Kinner, Klaus; Wurl, Ernst: Linke Utopie – die Zukunft denken. VI. Rosa Luxemburg Konferenz. 24./25. März 2006. RLS Sachsen. Leipzig, S. 43 – 86.

¹⁴ Karl Marx: Nachwort zur zweiten Auflage. In: MEW, Bd. 23, S. 25.

¹⁵ Eine gründliche Darstellung von Marx' Aussagen zu einer nachkapitalistischen Gesellschaft in den ökonomischen Schriften findet sich in: Wolfram Storch: Die Ausarbeitung der politischen Ökonomie der Arbeiterklasse im „Kapital“ und ihre Bedeutung für die Weiterentwicklung der Erkenntnisse über die kommunistische Gesellschaft. In: Rolf Dlubek, Renate Merkel: Marx und Engels über die sozialistische und kommunistische Gesellschaft. Die Entwicklung der marxistischen Lehre von der kommunistischen Umgestaltung. Berlin 1981, S. 188 – 245.

¹⁶ Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW. Bd. 23, S. 95.

schaftliche Arbeitskraft verausgaben.“¹⁷ Er fügt hinzu: „Alle Bestimmungen von Robinsons Arbeit wiederholen sich hier, nur gesellschaftlich statt individuell.“¹⁸

Im Ideal ist eine solche Gesellschaft – zumindest in Arbeit und Produktion – ein einheitliches Subjekt. So wie sich Robinson „für die ganze Dauer der Arbeit“ sich dem individuell formulierten Zweck „als Gesetz“¹⁹ unterordnen muss, so hier die Gemeinschaft Freier. Die beiden einzig möglichen Modelle der Zweckfindung sind diktatorisch oder demokratisch, die Ausführung aber ist immer zentralistisch. Jeder einzelne ist eine Teilarbeitskraft, die den Gesamtwillen durchsetzt.

Marx geht an dieser Stelle im „Kapital“ von jenem Zustand einer postkapitalistischen Gesellschaft aus, die er sieben Jahre später als „erste Phase der kommunistischen Gesellschaft“ bezeichnet, „wie sie eben aus der kapitalistischen Gesellschaft nach langen Geburtswehen hervorgegangen ist“²⁰. Er schreibt im „Kapital“: „Nur zur Parallele mit Warenproduktion setzen wir voraus, der Anteil jedes Produzenten an den Lebensmitteln sei bestimmt durch seine Arbeitszeit. Die Arbeitszeit würde also eine doppelte Rolle spielen. Ihre gesellschaftlich planmäßige Verteilung regelt die richtige Proportion der verschiedenen Arbeitsfunktionen zu den verschiedenen Bedürfnissen. Andererseits dient die Arbeitszeit zugleich als Maß des individuellen Anteils des Produzenten an der Gemeinarbeit und daher auch an dem individuell verzehrbaren Teil des Gemeinprodukts. Die gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen zu ihren Arbeiten und ihren Arbeitsprodukten bleiben hier durchsichtig einfach in der Produktion als in der Distribution.“²¹ Dies setzt voraus, dass die individuell geleistete Arbeit auch unmittelbar als gesellschaftliche Arbeit geleistet und als solche anerkannt wird. Zwischen Individuum und Gesellschaft, zwischen individueller, kollektiver und gesamtgesellschaftlicher Arbeitskraft muss unvermittelte Identität herrschen.

Welches aber sind die Bedingungen einer solchen Identität? Schon die geringste eigenständige Abweichung eines Einzelnen (und sei es aus der besseren Einsicht gegenüber den gesellschaftlich gemachten Vorgaben) würde dazu führen, dass auch jeder andere vom Plan abweichen müsste und sei es mit dem Ziel, trotzdem die gesellschaftlichen Zielstellungen zu erreichen. Die Annahme, dass jenes Wissen, dass einem zentralen Plan zugrunde liegt, und das Wissen, über das individuelle und kollektive Akteure verfügen, deckungsgleich sein könnte, ist völlig unrealistisch. Schon die unvermeidliche Differenz von Wissen und Einsicht erzeugt eine Kettenreaktion und würde dazu führen, dass die erhofften „tagtäglich durchsichtig vernünftige(n) Beziehungen zueinander und zur Natur“²² einer neuen Unübersichtlichkeit weichen würde.

Wie in einer komplexen Wirtschaft zudem die Sorge überflüssig werden könne,

¹⁷ Ebenda, S. 92.

¹⁸ Ebenda.

¹⁹ Ebenda, S. 193.

²⁰ Karl Marx: Kritik des Gothaer Programms. In: MEW, Bd. 19, S. 21.

²¹ Karl Marx: Das Kapital. A. a. O., S. 93.

²² Ebenda, S. 94.

„dass nichts umkommt oder verschleudert wird“, nur weil „die Arbeiter für ihre eigne Rechnung arbeiten“²³, bleibt unklar, agieren doch „die Arbeiter“ gleichzeitig als Individuen, Mitglieder eines Produktionskollektivs, als Konsumenten, als Vertreter in sich selbst wiederum so widersprüchlicher Interessen wie Naturerhaltung und Ausweitung aktueller Konsumtion und müssen sich so in ihrer je anderen Funktion unausweichlich permanent kontrollieren.

Es kommt hinzu, dass in dem Augenblick, wo es keine unmittelbare Interessenidentität gäbe, die Notwendigkeit bestehen würde, individuell geleistete Arbeit nicht nach der durch eine Uhr gemessenen Zeit zu entgelten, sondern eine institutionelle Form einzuführen, die diese Reduktion vornimmt und die Vergleichbarkeit unterschiedlicher individueller oder kollektiver Arbeiten untereinander ermöglicht, um die Proportionen des Austauschs zu definieren. Nur dann, wenn eine vollständige Interessenidentität individueller, kollektiver und gesamtgesellschaftlicher Akteure gegeben wäre, würde auch der Widerspruch zwischen der Messung der Arbeitsleistung nach der bloßen Arbeitszeit und der realen Anerkennung der geleisteten Arbeit als gesellschaftliche Arbeit beseitigt sein. Dies wäre aber nur in einer von der Gesellschaft bedingungslos finanzierten Sphäre freier Selbstverwirklichung möglich, von der völlig unklar ist, wie sie genau jene Produkte bereitstellen würde, die diese Finanzierung erst ermöglicht.

Marx bleibt nicht bei dem Gedankenexperiment eines „Vereins freier schen“ stehen, sondern ordnet diesen „Verein“ der „Gesellschaft der Warenproduzenten“ historisch nach und dieser wiederum die „altasiatischen, antiken usw. Produktionsweisen“²⁴ geschichtlich vor. Diese Einordnung macht deutlich, dass die gesamte Argumentation deutlich auf eine kommunistische Gesellschaft zielt. Was aber an dieser Stelle im „Kapital“ selbst völlig unerklärt bleibt, ist die Frage, welche „Reihe materieller Existenzbedingungen“, die das „naturwüchsige Produkt einer langen und qualvollen Entwicklungsgeschichte“²⁵ seien, es nun sind, die einen solchen Verein möglich und notwendig machen würden. Antworten finden sich dazu an anderen Stellen des Ersten Bandes des „Kapital“.

Marx versucht nachzuweisen, dass in „einer kommunistischen Gesellschaft ... die Maschinerie einen ganz andren Spielraum“ hätte „als in der bürgerlichen Gesellschaft“²⁶. Ihre Anwendung würde sich ausweiten, da es in einer nichtkapitalistischen Gesellschaft ausreichen würde, wenn sie mehr Arbeit ersetzt, als ihre eigene Produktion Arbeit gekostet hat. Für das Kapital dagegen geht es im weit engeren Sinne um die „Differenz zwischen dem Maschinenwert und dem Wert der von ihr ersetzten Arbeitskraft“²⁷. Dahinter verbirgt sich aber ein Problem. In der kapitalistischen Produktionsweise, so Marx, ist alle Arbeit, die über die Erzeugung des Werts der Arbeitskraft notwendig ist, Mehrarbeit.

²³ Karl Marx: Das Kapital. Dritter Band. In: MEW, Bd. 25, S. 93.

²⁴ Ebenda. Dies verweist zum einen auf das berühmte Vorwort der Schrift „Zur Kritik der Politischen Ökonomie“ und vor allem auf die Ausführungen in den „Grundrissen“.

²⁵ Ebenda.

²⁶ Ebenda. S. 414 (Anmerkung zur 2. Ausgabe).

²⁷ Ebenda.

Nach der „Beseitigung der kapitalistischen Produktionsform“ dagegen „würde ein Teil der jetzigen Mehrarbeit zur notwendigen Arbeit zählen, nämlich die zur Erzielung eines gesellschaftlichen Reserve- und Akkumulationsfonds nötige Arbeit“²⁸. Dies bedeutet aber, dass der durch das Kapital angeeignete Teil von Mehrarbeit zumindest teilweise die kapitalistische Form eines allgemein notwendigen Reserve- und Akkumulationsfonds ist. Marx geht ganz selbstverständlich davon aus, dass das „anarchische... System der Konkurrenz die maßloseste Verschwendung der gesellschaftlichen Produktionsmittel und Arbeitskräfte“ und eine „Unzahl jetzt unentbehrlicher, aber an und für sich überflüssiger Funktionen“²⁹ verlange.³⁰ Welche Kosten die Koordination innerhalb eines „Vereins freier Menschen“ nach sich zieht, wird dagegen nicht thematisiert. Der zukünftige gesellschaftliche Lebensprozess als „Produkt frei vergesellschafteter Menschen unter deren bewusst planmäßiger Kontrolle“ scheint zur Herstellung dieses Zusammenhangs keiner eigenen aufwendigen Arbeit zu bedürfen. Es wird nicht gefragt, ob eine andere Eigentumsordnung nicht andere, neue Transaktionskosten entstehen, die ggf. sogar höher wären als die im Kapitalismus.³¹ Wenn, wie oben vermutet, aber weder Wissensunterschiede noch Interessenswidersprüche beseitigt werden können, muss Kooperation selbst zwangsläufig mit eigenen Aufwendungen verbunden sein.

Eine nachkapitalistische Produktionsweise könne, so Marx, die Arbeit auf die notwendige Arbeit reduzieren, die aber insofern wachsen würde, weil „die Lebensbedingungen des Arbeiters reicher und seine Lebensansprüche größer“³². Zugleich (s.o.) sei nun auch die Arbeit für den Reserve- und Akkumulationsfonds notwendige Arbeit. – Nur erinnert sei, dass die Arbeiter der DDR 1953 die Erhöhung der Normen zum Zwecke wachsender Akkumulation keinesfalls als für sich unmittelbar notwendige Arbeit ansahen. Die Widersprüche zwischen den Interessen der Einzelnen als Individuum, das seine unmittelbare Lebensgestaltung vor Augen hat, und den Interessen Aller als Gesellschaftsglieder, die auch nachwachsende Generationen und jene, die nicht (mehr) Produktionsprozess stehen, zu berücksichtigen hat, die die langfristigen Folgen des Handelns berücksichtigen müssen, bleiben ausgeklammert.

Marx weist darauf hin, dass in einer kommunistischen Gesellschaft der „für freie, geistige und gesellschaftliche Betätigung der Individuen eroberte Zeitteil“ ausgedehnt werden könne, da keine Gesellschaftsschicht „die Naturnotwendigkeit der Arbeit von sich

²⁸ Ebenda. S. 552.

²⁹ Ebenda.

³⁰ Douglass North kommt bei seinen Analysen zu dem Schluss, dass die Transaktionskosten (Kosten, die die Eigentumsordnung entstehen und „Abgrenzung, Schutz und Durchsetzung der Eigentumsrechte an Gütern (Benützungrecht, Einkommensbezugsrecht, Ausschließungsrecht, Tauschrecht)“ umfassen) in den USA Ende des 20. Jahrhunderts ungefähr 45 Prozent der Gesamtkosten der Produktion (im weiteren Sinne) betragen (Douglass C. North: Institutionen, institutioneller Wandel und Wirtschaftsleistung. Tübingen 1992, S. 33.

³¹ Nach Einschätzung sowjetischer Wirtschaftswissenschaftler standen in der späten Sowjetunion dem stofflichen Wachstum des Bruttosozialprodukts eine höhere Zunahme der Transaktionskosten der staatssozialistischen Wirtschaft gegenüber, so dass es real zum Sinken des Bruttosozialprodukts kam, selbst wenn man die Zerstörungen der Umwelt noch nicht einbezogen hat.

³² Karl Marx: Das Kapital. A. a. O., S. 552.

selbst ab- und einer andren Schichte zuwälzen kann“³³. Inwieweit im „Reich der Freiheit“ gegenüber dem „Reich der Notwendigkeit“ andere Regeln der gesellschaftlichen Kooperation gelten müssten, bleibt ausgeblendet. Das Reich der Freiheit erscheint als gesellschaftlicher Raum, der frei von sozialen Widersprüchen und damit auch frei von den Notwendigkeiten institutioneller Regelung sein kann.

Marx geht auf den Widerspruch zwischen planmäßiger Organisation der Arbeit in einer Manufaktur bzw. Fabrik (die betriebliche Arbeitsteilung) und der gesellschaftlichen Teilung der Arbeit durch das Interagieren „unabhängige(r) Warenproduzenten“ ein, „die keine andre Autorität anerkennen als die der Konkurrenz, den Zwang, den der Druck ihrer wechselseitigen Interessen auf sie ausübt, wie auch im Tierreich das bellum omnium contra omnes“³⁴. Er fügt hinzu: „Dasselbe bürgerliche Bewusstsein, das die manufakturmäßige Teilung der Arbeit, die lebenslängliche Annexation des Arbeiters an eine Detailverrichtung und die unbedingte Unterordnung der Teilarbeiter unter das Kapital als eine Organisation der Arbeit feiert, welche ihre Produktivkraft steigere, denunziert daher ebenso laut jede bewusste gesellschaftliche Kontrolle und Regelung des gesellschaftliche Produktionsprozesses als einen Eingriff in die unverletzlichen Eigentumsrechte, Freiheit und sich selbst bestimmende ‚Genialität‘ des individuellen Kapitalisten. Es ist sehr charakteristisch, dass die begeisterten Apologeten des Fabriksystems nichts Ärgres gegen jede allgemeine Organisation der gesellschaftlichen Arbeit zu sagen wissen, als dass sie die ganze Gesellschaft in eine Fabrik verwandeln würde.“³⁵

Damit wird ein Grundwiderspruch des „Vereins freier Menschen“ aufgezeigt, insofern er auf der technologischen Produktionsweise der Fabrik beruht. Schon 1844 hatte Marx in diesem Zusammenhang vom „rohen Kommunismus“³⁶ gesprochen, und Engels setzte sich im Zusammenhang mit Bakunins Anarchismus mit der Autorität einer Fabrik auseinander und kritisierte seinerseits dessen Anhänger als Vertreter eines despotischen „Kasernenkommunismus“³⁷. Dieser Widerspruch zwischen Freiheitsanspruch der Einzelnen und der technologischen Produktionsweise Fabrik wird bei Marx immer wieder dadurch gelöst, dass „die unvermeidliche Eroberung der politischen Gewalt durch die Arbeiterklasse“ genutzt werden, um die „Aufhebung der alten Teilung der Arbeit“³⁸ voranzutreiben. Von einer „höherer Phase der kommunistischen Gesellschaft“ heißt es in der „Kritik des Gothaer Programms“, dass in dieser „die knechtende Unterordnung der Individuen unter die Teilung der Arbeit, damit auch der Gegensatz geistiger und körperlicher Arbeit verschwunden“ und die Arbeit selbst „das erste Lebensbedürfnis geworden“³⁹ sei.

Würde man annehmen, dass dies zur unmittelbaren Identität von individueller und

³³ Ebenda..

³⁴ Ebenda, S. 377. Dies stellt natürlich eine Hobbesianische Sicht auf die Natur dar, die in Wirklichkeit durch ein hohes Maß an Kooperation geprägt ist.

³⁵ Ebenda.

³⁶ Karl Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus den Jahren 1844. In: MEW, Bd. 40, S. 534 f.

³⁷ Friedrich Engels: Von der Autorität. In: MEW, Bd. 18, s. 305 – 308.

³⁸ Karl Marx: Das Kapital. A. a. O., S. 512.

³⁹ Karl Marx: Kritik des Gothaer Programms. A. a. O., S. 21.

gesellschaftlicher Entwicklung führen würde, dann wäre tatsächlich Interessenwiderspruch zwischen Individuen und Gesellschaft verschwunden – die gesellschaftlich festgelegte notwendige Arbeit erschiene dann unmittelbar als „Produktion vollseitig entwickelter Menschen“⁴⁰. Durch die „absolute Disponibilität des Menschen für wechselnde Arbeitserfordernisse“⁴¹ könne er sich entfalten als „das total entwickelte Individuum, für welches verschiedene gesellschaftliche Funktionen einander ablösende Betätigungsweisen sind“⁴². Dazu soll auch eine polytechnische Ausbildung beitragen, die „produktive Arbeit mit Unterricht und Gymnastik verbinden wird“⁴³. Die Zusammenarbeit von „Individuen beiderlei Geschlechts und der verschiedenen Altersstufen“ würde „zur Quelle humaner Entwicklung“⁴⁴. Die „transitorische Notwendigkeit der kapitalistischen Produktionsweise“⁴⁵ besteht für Marx genau darin, dass der Kapitalist „rücksichtslos die Menschheit zur Produktion um der Produktion willen, daher zu einer Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte und zur Schöpfung von materiellen Produktionsbedingungen, welche allein die reale Basis einer höheren Gesellschaftsform bilden können, deren Grundprinzip die volle und freie Entwicklung jedes Individuums ist“⁴⁶, zwingt.

Wie er in den „Grundrissen“ zehn Jahre vor Erscheinen des „Kapital“ nachzuweisen versucht hatte, ist eine technologische Produktionsweise, in der der Arbeiter aus dem unmittelbaren Fertigungsprozess herausgetreten ist, in der „die Entwicklung des gesellschaftlichen Individuums“ als „der große Grundpfeiler der Produktion und des Reichtums erscheint“, in der weder die „*Surplusarbeit der Masse*“ noch die „*Nichtarbeit der wenigen*“ mehr „Bedingung für die Entwicklung des allgemeinen Reichtums“ ist, mit einer Produktionsform unvereinbar, in der die Arbeitszeit Maß des Reichtums und der Tauschwert Maß des Gebrauchswerts ist: „Damit bricht die auf dem Tauschwert ruhende Produktion zusammen, und der unmittelbare materielle Produktionsprozess erhält ... die Form der Notdürftigkeit und Gegensätzlichkeit abgestreift“⁴⁷. Zugleich aber weiß Marx, dass der Prozess der unmittelbaren Produktion wie Reproduktion ein Reich der Notwendigkeit bleibt⁴⁸ und unbeantwortet ist die Frage, wieso nicht jenseits von Ausbeutung einer Klasse durch eine andere eine neue Gegensätzlichkeit individueller, kollektiver und gesellschaftlicher Interessen entstehen sollte.

Der Erste Band des „Kapital“ endet – sieht man von dem aus Gründen der Vollständigkeit nur angefügten Kapital über die „moderne Kolonisationstheorie“ ab – mit dem Abschnitt „Geschichtliche Tendenz der kapitalistischen Akkumulation“. Ausgangsthese ist die Feststellung, dass die „ursprüngliche Akkumulation des Kapitals“ entweder

⁴⁰ Karl Marx: Das Kapital. A. a. O., S. 508.

⁴¹ Ebenda, S. 512.

⁴² Ebenda.

⁴³ Ebenda, S. 508.

⁴⁴ Ebenda, S. 514.

⁴⁵ Ebenda, S. 618.

⁴⁶ Ebenda.

⁴⁷ Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. In: MEW, Bd. 42, S. 601.

⁴⁸ Karl Marx. Das Kapital. Dritter Band. In: MEW, Bd. 25, S. 828.

Sklaven und Leibeigene in Lohnarbeiter verwandeln (ein „bloßer Formwechsel“ – der Ausbeutung) oder aber „Expropriation der unmittelbaren Produzenten, d. h. die Auflösung des auf eigener Arbeit beruhenden Privateigentums“⁴⁹ sei. Diese habe eine eigene Produktionsweise gebildet, bei der „der Arbeiter freier Privateigentümer seiner von ihm selbst gehandhabten Arbeitsbedingungen ist, der Bauer des Ackers, den er bestellt, der Handwerker des Instruments, worauf er als Virtuose spielt“⁵⁰. Die Grenze dieser Produktionsweise liege in der Zersplitterung. Konzentration der Produktionsmittel, „Kooperation, Teilung der Arbeit innerhalb derselben Produktionsprozesse, gesellschaftliche Beherrschung und Regelung der Natur, freie Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte“ seien damit ausgeschlossen⁵¹. Die ursprüngliche Akkumulation des Kapitals würde den Übergang „des zwerghaften Eigentums vieler in das massenhafte Eigentum weniger“⁵² vollziehen. Und auf der Grundlage der kapitalistischen Produktionsweise würde sich dieser Prozess fortsetzen.

Marx begründet die Notwendigkeit einer Ablösung der kapitalistischen Produktionsweise an dieser Stelle im „Kapital“ aus dem Widerspruch zwischen der Tatsache, dass die Arbeitsmittel vergesellschaftet werden, der Wissenschaft und planmäßige Ausbeutung der Erde vorangetrieben werden, das kapitalistische Regime international wird, und dem Umstand, dass eine abnehmende Zahl der Kapitalmagnaten „alle Vorteile dieses Umwandlungsprozesses usurpieren und monopolisieren“⁵³. Dieser Widerspruch würde dazu führen, dass „die Masse des Elends, des Drucks, der Knechtschaft, der Entartung, der Ausbeutung, aber auch die Empörung der stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse“⁵⁴ wachse. Marx schlussfolgert: „Das Kapitalmonopol wird zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufgeblüht ist. Die Zentralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateure werden expropriert.“⁵⁵

Die hier gegebenen Begründung des transitorischen Charakters der kapitalistischen Produktionsweise ist eine doppelte: Zum einen ist es der Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktivkräfte und der privaten Form der Verfügung, die zu Anarchie, Krisen und Katastrophen führen würde. Engels wird dies in seiner Schrift „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“ ausführen. Zum anderen ist es der Widerspruch zwischen den ungeheuren Produktivzuwächsen, die aus dem gesellschaftlichen Charakter der Arbeit erwachsen, und der ausschließlichen Nutzung der Früchte dieser Entwicklung im Interesse weniger Kapitaleigentümer bei

⁴⁹ Karl Marx: Das Kapital. A. a. O., S. 789.

⁵⁰ Ebenda.

⁵¹ Ebenda.

⁵² Ebenda.

⁵³ Ebenda, S. 790.

⁵⁴ Ebenda, S. 790 f.

⁵⁵ Ebenda. S. 791.

gleichzeitiger Verelendung der großen Massen, ihrer wachsenden selbstbewussten Handlungsfähigkeit und sinkenden Bereitschaft, diesen Zustand länger zu ertragen. Dann, so Marx, wird die „Volksmasse“ die Usurpatoren enteignen und die Produktionsmittel in gesamtgesellschaftlichen Besitz überführen, auf dessen Basis die individuelle Aneignung erfolgen kann.⁵⁶ Das kapitalistische Privateigentum sei die erste Negation „des individuellen, auf eigne Arbeit gegründeten Privateigentums“. „Aber“, so Marx, „die kapitalistische Produktion erzeugt mit der Notwendigkeit eines Naturprozesses ihre eigne Negation. Es ist die Negation der Negation. Diese stellt nicht das Privateigentum wieder her, wohl aber das individuelle Eigentum auf der Grundlage der Errungenschaft der kapitalistischen Ära: der Kooperation und des Gemeinbesitzes der Erde und der durch die Arbeit selbst produzierten Produktionsmittel.“⁵⁷ Die dafür notwendige Enteignung der wenigen Privatkapitalisten sei Tat der Volksmasse und wesentlich leichter zu erreichen als der mühselige Prozess ursprünglicher kapitalistischer Akkumulation. An dieser Stelle verweist Marx auf das „Manifest“ und die dort getroffene Aussage von der Unvermeidlichkeit des Sieges des Proletariats als der einzig wirklich revolutionären Klasse.⁵⁸

Es gibt einen weiteren zentralen Verweis auf nachkapitalistische Gesellschaften – und dies bei der Darstellung des Kampfes um die gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit. In diesem Zusammenhang stellt Marx die gesetzliche Regulierung des Arbeitstages als notwendige Gegenbewegung zum „Trieb des Kapitals nach maß- und rücksichtsloser Verlängerung des Arbeitstags“⁵⁹ dar: „Die veränderte materielle Produktionsweise und die ihr entsprechend veränderten sozialen Verhältnisse der Produzenten schaffen erst die maßlose Ausschreitung und rufen dann im Gegensatz die gesellschaftliche Kontrolle hervor, welche den Arbeitstag mit seinen Pausen gesetzlich beschränkt, reguliert und uni-

⁵⁶ Diese Position wird von Marx ausführlich noch einmal 1881 begründet, als er für das Programm der französischen Arbeiterpartei schrieb: „In Erwägung, dass die Emanzipation der Klasse der Produzenten alle Menschen, ohne Unterschied von Geschlecht und Rasse, umfasst;

dass die Produzenten nur dann frei sein können, wenn sie im Besitz der Produktionsmittel sind; dass es nur zwei Formen gibt, in denen ihnen die Produktionsmittel gehören können:

1. die individuelle Form, die niemals allgemeine Erscheinung war und durch den industriellen Fortschritt mehr und mehr überwunden wird;

2. die kollektive Form, deren materielle und geistige Elemente durch die Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft selbst geschaffen werden;

in Erwägung,

dass die kollektive Aneignung nur von einer revolutionären Aktion der Klasse der Produzenten – dem Proletariat –, in einer selbständigen politischen Partei organisiert, ausgehen kann;

dass eine solche Organisation mit allen Mitteln, über die das Proletariat verfügt, angestrebt werden muss, einschließlich des allgemeinen Wahlrechts, das so aus einem Instrument des Betrugs, das es bisher gewesen ist, in ein Instrument der Emanzipation umgewandelt wird;

haben die französischen sozialistischen Arbeiter, die sich auf wirtschaftlichem Gebiet die Rückkehr aller Produktionsmittel in Kollektiveigentum zum Ziel ihrer Anstrengungen gesetzt haben, als Mittel der Organisation und des Kampfes beschlossen, mit folgendem Minimalprogramm in die Wahlen zu gehen:

Karl Marx: [Einleitung zum Programm der französischen Arbeiterpartei]. MEW, Bd. 19, 238.

⁵⁷ Das Kapital. Erster Band, S. 791.

⁵⁸ Ebenda, Fußnote 252.

⁵⁹ Ebenda, S. 315.

formiert.⁶⁰ Zweitens: Der „vereinzelte Arbeiter“ müsse gegenüber dem Kapital widerstandslos unterliegen⁶¹. Deshalb „müssen die Arbeiter ihre Köpfe zusammenrotten und als Klasse ein Staatsgesetz erzwingen, ein übermächtiges gesellschaftliches Hindernis, das sie selbst verhindert, durch freiwilligen Kontrakt mit dem Kapital sich und ihr Geschlecht in Tod und Sklaverei zu verkaufen“⁶². Niederlagen der Arbeiterbewegung wie das „Fiasco der Chartistenpartei“ oder der europaweite Gegenangriff nach der Revolution von 1848 zögen auch Niederlagen bei der gesetzlichen Regulierung der Arbeitsverhältnisse nach sich. Zudem bedürfe es aber auch der Abschaffung von Sklaverei, wie sie mit dem Bürgerkrieg in den USA erfolgt sei. Drittens sei die „Schöpfung eines Normalarbeitstags ... das Produkt eines langwierigen, mehr oder minder versteckten Bürgerkriegs zwischen der Kapitalistenklasse und der Arbeiterklasse“⁶³. Viertens war dieser Bürgerkrieg auch dadurch geprägt, dass bestimmte Fraktionen innerhalb der herrschenden Klassen „der Hilfe der Arbeiter zum Siege“⁶⁴ bedurften. Die „Wortführer und politischen Leiter der Fabrikantenklasse“ verlangten von den einzelnen Fabrikanten „eine veränderte Haltung und veränderte Sprache gegenüber den Arbeitern“⁶⁵, um ihre Freihandelsziele durchzusetzen. Und als diese Ziele durchgesetzt waren, die Whigs gegenüber den Arbeitern aber wortbrüchig wurden, kam es zu einem Bündnis der Arbeiterbewegung und der „racheschnaubenden Tories“⁶⁶, wodurch das Zehnstundenbill durch das Parlament ging. Fünftens ging dies mit der „physischen und moralischen Wiedergeburt der Fabrikarbeiter“⁶⁷ einher. Die Kapitalistenklasse erkannte, dass die Regulation des Arbeitstages keineswegs die von ihr vorausgesagten negativen Folgen hatte, ihr Widerstand nahm ab, breite Kreise der Gesellschaft sahen darin eine positive Entwicklung und auch die Ideologen der Bourgeoisie „proklamierten nun die Einsicht in die Notwendigkeit eines gesetzlich geregelten Arbeitstags als charakteristische Neuerrungenschaft ihrer ‚Wissenschaft‘“⁶⁸. Sechstens nun verweist Marx auf eine Erklärung des „Internationalen Arbeiterkongresses“ von 1866 in Genf, die der Londoner Generalrat der IAA vorgeschlagen hatte, der die „Beschränkung des Arbeitstags für eine vorläufige Bedingung“ hielt, „ohne welche alle andren Bestrebungen nach Emanzipation scheitern müssen“⁶⁹. Siebentens vermerkt Marx in einer Fußnote, mit dieser gesetzlichen Beschränkung des Arbeitstags sei etwas eingelöst, was ein halbes Jahrhundert zuvor, als Robert Owen dies in seiner Fabrik zu New-Lamark einführte, als „kommunistische Utopie verlacht“ worden sei.⁷⁰ In der von ihm verfassten „Inauguraladresse der IAA“ hatte Marx schon Jahre zuvor im

⁶⁰ Ebenda, S. 315 f.

⁶¹ Ebenda, S. 316.

⁶² Ebenda, S. 320.

⁶³ Ebenda, S. 316.

⁶⁴ Ebenda, S. 298.

⁶⁵ Ebenda.

⁶⁶ Ebenda, S. 300.

⁶⁷ Ebenda, S. 312.

⁶⁸ Ebenda, S. 313.

⁶⁹ Zitiert ebenda, S. 319.

⁷⁰ Ebenda, S. 317, Fußnote 191.

Zehnstundenbill“ nicht nur eine „große praktische Errungenschaft“, sondern zudem den „Sieg eines Prinzips“ erkannt: „Zum erstenmal erlag die politische Ökonomie der Mittelklasse in hellem Tageslicht vor der politischen Ökonomie der Arbeiterklasse“. In der „Streitfrage zwischen der blinden Herrschaft der Gesetze Nachfrage und Zufuhr... und der Kontrolle sozialer Produktion durch soziale Ein- und Vorsicht“⁷¹ habe sich letztere durchgesetzt.

Marx war sich natürlich der Zerstörungen der menschlichen Lebensgrundlagen durch die kapitalistische Industrialisierung und Urbanisierung seiner Zeit bewusst: „Die Zerreißung des ursprünglichen Familienbandes von Agrikultur und Manufaktur, welches die kindlich unentwickelte Gestalt beider umschlang, wird durch die kapitalistische Produktionsweise vollendet. Sie schafft aber zugleich die materiellen Voraussetzungen einer neuen, höheren Synthese, des Vereins von Agrikultur und Industrie, auf Grundlage ihrer gegensätzlich ausgearbeiteten Gestalten. Mit dem stets wachsenden Übergewicht der städtische Bevölkerung, die sie in großen Zentren zusammenhuft, häuft die kapitalistische Produktion einerseits die geschichtliche Bewegungskraft der Gesellschaft, stört sie andererseits den Stoffwechsel zwischen Mensch und Erde, d.h. die Rückkehr der vom Menschen in der Form von Nahrungs- und KleidungsmitteIn vernutzten Bodenbestandteile zum Boden, also die ewige Naturbedingung dauernder Bodenfruchtbarkeit. Sie zerstört damit zugleich die physische Gesundheit der Stadtarbeiter und das geistige Leben der Landarbeiter. Aber sie zwingt zugleich durch die Zerstörung der bloß naturwüchsig entstandnen Umstände jenes Stoffwechsels, ihn systematisch als regelndes Gesetz der gesellschaftlichen Produktion und in einer der vollen menschlichen Entwicklung adäquaten Form herzustellen.“⁷² Ob diese Herstellung einer neuen Form tatsächlich einer nachkapitalistischen Gesellschaft überlassen werden kann oder wie die Verkürzung der Arbeitszeit schon im Kapitalismus erfolgen könnte, bleibt offen.⁷³

Die Elemente nachkapitalistischer Gesellschaften, die Marx in seiner Analyse der kapitalistischen Produktionsweise im Ersten Band des „Kapital“ antizipiert, gruppieren sich um drei zentrale Ideen: die Ergebnisse eines radikalreformerischen Kampfes im Kapitalismus, die revolutionäre Überwindung des Kapitalismus durch Herstellung des Gemeineigentums an den Produktionsmittel und die Umwälzung der technologischen Produktionsweise und Subjektivität bis hin zum Primat freier kultureller Entwicklung.

Erstens wird am Beispiel des Kampfes um die Verkürzung des Arbeitstags ein durch den Klassenkampf vorangetriebener Reformprozess gezeigt, bei dem die politische Ökonomie der Arbeiterklasse, „Kontrolle sozialer Produktion durch soziale Ein- und Vorsicht“, *ohne* Enteignung der Kapitalisten erfolgreich durchgesetzt werden konnte. Es ist dies der Weg eines klassenkmpferischen Reformismus, der in das Modell des Wohlfahrtsstaats mündete. Dabei entstehen Institutionen, die auf die Eindämmung und Kon-

⁷¹ Karl Marx: Inauguraladresse der Internationalen Arbeiter-Assoziation. In: MEW, Bd. 16, S. 11.

⁷² Ebenda, S. 528

⁷³ Vgl. Elmar Altvater: Das Ende des Kapitalismus, wie wir ihn kennen. Eine radikale Kapitalismuskritik. Münster 2005

trolle der zerstörerischen Tendenzen der Kapitalverwertung gerichtet sind. Der Kapitallogik gegenüber wird eine „Soziallogik“ zur Geltung gebracht und langfristige Interessen gesellschaftlicher Reproduktion und allgemeiner individueller Entwicklung gestärkt.

Für Marx ist dieser Weg des Kampfes um ökonomische Reformen ein Kampf dafür, mit der Reifung des Kapitalismus die Bedingungen seiner Aufhebung zu schaffen, die Bedingungen des Kampfes zu zivilisieren und zu demokratisieren sowie die Lebensbedingungen der Arbeiter so zu verändern, dass sie sich die notwendige Bildung, Disziplin und Kampfbereitschaft aneignen können, um damit die Voraussetzungen für einen revolutionären Kampf zu schaffen, das Bewusstsein über die Notwendigkeit einer sozialen Revolution zu verallgemeinern, das Proletariat als Klasse zu einer selbstbewussten und organisierten Kraft zu formieren, die zum Totengräber des Kapitalismus und zum eigenständigen Schöpfer einer neuen Ordnung werden kann.⁷⁴ Ohne politische Machtergreifung und Aufhebung des kapitalistischen Privateigentums an den Produktionsmitteln könne dieser Kampf aber niemals das Gesetz der kapitalistischen Akkumulation, die Akkumulation von Kapital auf der einen und die „Akkumulation von Elend, Arbeitsqual, Sklaverei, Unwissenheit, Brutalisierung und moralische Degradation“⁷⁵ auf der anderen Seite, durchbrochen werden. Erfolge wie der Abnahme der unbezahlten Mahrarbeit, so Marx, könnten „nie bis zum Punkt fortgehn, wo sie das System selbst bedrohen“ würden⁷⁶. Eine theoretisch zwingende Begründung für die These erfolgt nicht. Radikale Reformpolitik hat für Marx letztlich die Revolution als Ziel und ist deren wesentliches Mittel.

Zweitens: Aus der sozialen Revolution, die nicht ohne die (friedliche oder gewaltförmige) Machtergreifung durch das Proletariat in Gestalt einer zutiefst radikaldemokratischen Diktatur des Proletariats möglich ist, soll zweitens ein „Verein freier Menschen“ hervorgehen, der sich zu einer einzigen gesellschaftlichen Produktivkraft zusammenschließt, über die Produktionsmittel als einem einzigen Fonds verfügt, die Produktion auf der Basis gesellschaftlich vorab bestimmter Bedürfnisse planmäßig organisiert und zumindest solange, wie die „knechtende Unterordnung unter die Teilung der Arbeit“ nicht aufgehoben ist, die Konsumtionsmittel entsprechend dem Maß individuell erbrachter Arbeitsleistung verteilt. Kommunismus wird als Selbstverwaltung der Produzenten im gesellschaftlichen Maßstab vorgestellt. Das Hauptproblem der kapitalistischen Produktionsweise scheinen Anarchie und falsche Verteilung der produzierten Reichtümer zu sein: Gesamtgesellschaftliche Planung im Interesse der Produzenten selbst sollen diesen doppelten Widerspruch auflösen. Die Aneignung der Produktionsmittel durch die Individuen kann nur noch vermittelt über den gesellschaftlichen Besitz derselben erfolgen. Diese Vorstellung von Nachkapitalismus war Konsens der marxistischen Orthodoxie der

⁷⁴ Marx zitiert einen englischen Fabrikinspektor mit den Worten: „Indem sie [die Fabrikgesetze] sie zu Herrn ihrer eignen Zeit gemacht haben, haben sie ihnen eine moralische Energie gegeben, die sie dahinführt, möglicherweise die politische Macht in Besitz zu nehmen.“ (Zitiert ebenda, S. 320, Fußnote 201.

⁷⁵ S. 675.

⁷⁶ Ebenda, S. 647.

Zweiten Internationale und lag dem Modell der Zentralverwaltungswirtschaft des sowjetischen Staatssozialismus zugrunde.

Drittens: Marx ist sich darüber im Klaren, dass der „Verein freier Menschen“ auf der Basis des Fabriksystems der Despotie der alten Arbeitsteilung unterliegt und eine freie Entwicklung der einzelnen wie aller nur eingeschränkt möglich ist. Es bedarf deshalb der „Umwälzung der ganzen Produktionsweise“⁷⁷. In diesem dritten Schritt werden nachkapitalistische Produktionsweisen mit der Überwindung der Unterordnung unter die Teilung der Arbeit, mit der Schaffung der gesellschaftlichen Bedingungen für die freie Entwicklung eines und einer jeden, für die Dominanz des Reichs der Freiheit über das Reich der Notwendigkeit verbunden. Darauf gegründete Gesellschaften sind solche, in denen die kulturelle Produktion und der kulturelle Reichtum die materielle Produktion beherrschen. Kommunismus wird als freie Kulturgesellschaft gedacht. Die Überwindung des Kapitalismus wird als Voraussetzung angesehen, um die dafür notwendige Umwälzung der technologischen Produktionsweise zu vollenden die gesamte gesellschaftliche Produktion umzuorientieren. Insofern erscheint die Selbstverwaltung der Produzenten als notwendige Voraussetzung dieser neuen Kulturgesellschaft, die zugleich den Zyklus der Entwicklung von der naturwüchsig bornierten gemeinschaftlichen Produktion über die Produktion des abstrakten Reichtums in der kapitalistischen Warenproduktion hin zu einer freien Gesellschaftlichkeit abschließt.

Marx entwickelt im Ersten Band des „Kapital“ tatsächlich die Grundelemente einer in sich konsistenten Transformationsstrategie, die über den Kapitalismus hinausweist. Sie basiert aber auf einer Reihe von Annahmen über die kapitalistische wie die nachkapitalistische Produktionsweise, die fast 150 Jahre später fragwürdig geworden sind.

Offene Fragen

Marx' Kapitalismusanalyse formuliert einen Dreierschritt der Emanzipation – vom radikalen Reformismus des Kampfes im Kapitalismus über den „Verein freier Menschen“ auf der Basis des Gemeineigentums industrieller Produktionsmittel und des Grund und Bodens hin zu einer Gesellschaft, in der die freie kulturelle Produktion als Reich der Freiheit vorherrscht. Der Gesellschaft des gesamtgesellschaftlichen Gemeineigentums unter der Diktatur des Proletariats kommt die Rolle der Vermittlung zwischen der kapitalistischen und der kommunistischen Produktionsweise zu. Sie war das erklärte zentrale strategische Ziel der marxistisch inspirierten sozialdemokratischen Parteien im ausgehenden 19. Jahrhundert. Der sowjetische Staatssozialismus steht in dieser Tradition, aber entkleidet der radikaldemokratischen Form, die Marx mit den Erfahrungen der Pariser Kommune der Diktatur des Proletariats geben wollte.

Die Attraktivität des Vereins freier Menschen auf der Basis von gesamtgesellschaftlichem Gemeineigentum basiert auf der Gegenüberstellung von kapitalistischer Anarchie und sozialistischer Planung, von Spontaneität und Bewusstheit, von Herrschaft

⁷⁷ MEW, Bd. 4, S. 481.

des Kapitals und gemeinschaftlicher Selbstbestimmung der Produzenten, von Ausrichtung der Entwicklung am Primat der Selbstverwertung des Kapitals und an der Entwicklung der gesellschaftlichen Kräfte der Individuen und der Sicherung der natürlichen Grundlagen menschlicher Produktion und menschlichen Lebens.

Diese Gegenüberstellung wirft aber eine ganze Reihe von Problemen auf, die dazu zwingen, jene Analyse zu überdenken, aus der die oben genannten Dichotomien erwachsen. Drei dieser Probleme seien im Folgenden ausgeführt:

Erstens: Die Unaufhebbarkeit von institutioneller Vermittlung

Als Wissenschaftler war Marx sich bewusst, dass jede soziale Institution Ausdruck jener Widersprüche ist, die sie vermittelt. Zugleich identifiziert Marx die Vermittlung gesellschaftlicher Widersprüche mit der Erzeugung von Entfremdungsformen und diese Formen der Entfremdung mit Herrschaft. Hinter Ware, Geld, Recht, Staat erkannte er nur Formen der Entfremdung und Herrschaft, die es gerade zu überwinden gelte. Die verselbständigten Mächte von Markt, Staat, Religion sollen in die Gesellschaft zurückgeholt werden. Dazu müssen die Widersprüche zwischen den Interessen der Individuen selbst aufgehoben werden, die sich nicht rein kommunikativ auflösen könnten. Schon 1842 spricht Marx von „einem Verein freier Menschen, die sich wechselseitig erziehen“⁷⁸. Dieser Verein könne nur dann entstehen, wenn es gelänge, die „Zwecke des Einzelnen in allgemeine Zwecke“, den „rohen Trieb in sittliche Neigung, die natürlich Unabhängigkeit in geistige Freiheit zu verwandeln, „indem der Einzelne sich im Leben des Ganzen und das Ganze sich in der Gesinnung des Einzelnen genießt“⁷⁹. Wenn dies möglich wäre, wenn also das Einzelne unmittelbar gesellschaftlich und das Gesellschaftliche unmittelbar individuell wäre, dann würde tatsächlich die Notwendigkeit jeder rechtlichen, geld- oder staatlich-zwangsförmigen Vermittlung wegfallen.

Marx stand der sozialistischen Schule in der Tradition von Saint-Simon zutiefst kritisch gegenüber, die den Widerspruch zwischen individueller und gesellschaftlicher Entwicklung, zwischen den Interessen einzelner Unternehmen und der Gesamtgesellschaft, zwischen dem einzelnen als Produzenten und als Konsumenten, zwischen Lieferanten und Nutzern von Produkten in einer modernen Gesellschaft als gegeben annahm und danach suchten, wie diese Widersprüche anders als kapitalistisch zu vermitteln seien. Diesem Sozialismus einer gegenüber dem Kapitalismus andersartigen Vermittlung der Widersprüche moderner Gesellschaften stellte Marx das kommunistische Ziel der letztlich Aufhebung der gesellschaftlichen Notwendigkeit einer solchen Vermittlung gegenüber – in Gestalt des Gemeineigentums und einer völlig neuen Produktionsweise. Mit Blick auf eine fernere Zukunft ist Marx ein kommunistischer Anarchist.

Nur ein Beispiel: Marx analysierte die auf Saint-Simon zurückgehende sozialistische Vorstellung einer allgemeinen öffentlichen Bank, die Stundenzettel für geleistete Arbeit ausgeben soll, und kommt zu dem Schluss: „In der Tat wäre sie entweder die des-

⁷⁸ Karl Marx: Der Leitende Artikel Nr. 179 der „Kölnischen Zeitung“. In: MEW, Bd. 1, S. 95.

⁷⁹ Ebenda.

potische Regierung der Produktion und Verwalterin der Distribution, oder sie wäre in der Tat nichts als ein board, was für die gemeinsam arbeitende Gesellschaft Buch und Rechnung führt“⁸⁰. Denn ansonsten könnte die Bank gar nicht für derartige Stundenzettel bürgen, mittels derer die Anerkennung der individuell oder kollektiv geleisteten Arbeit als gesellschaftlich geleistete Arbeit erfolgt und könnte keine Garantie übernehmen, dass diese Stundenzettel gegen Produkte eingelöst werden können, denen die quantitativ gleiche Anerkennung zuteil wurde. Damit aber sind wir wieder beim „Verein freier Menschen“, der die gesellschaftliche Arbeitskraft unmittelbar als eine Arbeitskraft kommandiert.

Den Widersprüchen eines „Kasernenkommunismus“ entgeht Marx durch ein Flucht nach vorne in eine Gesellschaft, in der nicht nur die „gemeinschaftliche Produktion“ sichert, dass die „Arbeit des Einzelnen ... von vornherein als gesellschaftliche Arbeit gesetzt ist“⁸¹, sondern zudem noch auf neuer technologischer Grundlage die „freie Entwicklung der Individualitäten“ zugleich das entscheidende Mittel wie Ziel der Produktion des gesellschaftlichen Reichtums wird⁸². Jede freie Tat der Einzelnen bereichert dann alle anderen und umgekehrt. Eine institutionelle Vermittlung erscheint völlig überflüssig und lächerlich, kein Zwang mehr notwendig, kein Vergleich von Arbeiten auf ihre „Wertigkeit“ mehr sinnvoll, kein Vertrag mehr erforderlich. In Vollendung hat Marx diese Vision 1844 in seinen Kommentaren zu Mills „Éléments d'économie politique“ dargestellt, als er schrieb: „...Gesetzt, wir hätten als Menschen produziert: Jeder von uns hätte in seiner Produktion sich selbst und den anderen *doppelt bejaht*. Ich hätte 1. in meiner *Produktion* meine *Individualität*... vergegenständlicht und daher sowohl während der Tätigkeit eine individuelle *Lebensäußerung* genossen, als im Anschauen des Gegenstandes die individuelle Freude, meine Persönlichkeit als *gegenständliche, sinnlich anschaubare* und darum *über alle Zweifel erhabene* Macht zu wissen. 2. In deinem Genuss oder deinem Gebrauch meines Produkts hätte ich *unmittelbar* den Genuss, sowohl des Bewusstseins, in meiner Arbeit ein *menschliches* Bedürfnis befriedigt ... und daher dem Bedürfnis eines andren *menschlichen* Wesens seinen entsprechenden Gegenstand verschafft zu haben, 3. für dich der *Mittler* zwischen dir und der Gattung gewesen zu sein, also von dir selbst als eine Ergänzung deines eigenen Wesens und als ein notwendiger Teil deiner selbst gewusst und empfunden zu werden, also sowohl in deinem Denken wie in deiner Liebe mich bestätigt zu wissen, 4. in meiner individuellen Lebensäußerung unmittelbar deine Lebensäußerung geschaffen zu haben, also in meiner individuellen Tätigkeit unmittelbar mein wahres Wesen, mein *menschliches*, mein *Gemeinwesen bestätigt* und *verwirklicht* zu haben.“⁸³

Produktion wird hier am Modell der Liebe oder Freundschaft in ihrer höchsten, inigsten Form modelliert. Marx löst erst komplexe moderne Gesellschaft in eine freie Ich-

⁸⁰ Karl Marx: Grundrisse, a. a. O., S. 89

⁸¹ Ebenda, S. 104.

⁸² Ebenda, S. 601.

⁸³ Karl Marx: Auszüge aus Mills „Éléments d'économie politique“. In: MEW, Bd. 40, S. 462.

Du-Beziehung auf und versucht dann, den inneren Widersprüchen einer vergemeinschafteten Gesellschaft dadurch zu entkommen, indem er diese wiederum nur in ihrem Moment vollkommener Harmonie fasst, ein Moment, der selbst wiederum nur ein ebenso beglückender wie verschwindender Augenblick im unabschließbaren Widerspruch zwischen Individuation und Vergesellschaftung sein kann. Wolfgang Fritz Haug vermerkt kritisch zu dieser Denkfigur des „Unmittelbarkeitskommunismus“: Dieser lande „in totaler staatlicher Mittelbarkeit, imaginäre direkte Demokratie in tatsächlich direkter Herrschaft. Die Verdrängung der Widersprüche landete in der paranoiden Wiederkehr der verdrängten“⁸⁴.

Was George Orwell in seinem Roman „1981“ tragisch auf den Punkt brachte und Erich Mielke im Herbst 1989 vor der Volkskammer der DDR als Farce hilflos stammelte: Der Versuch, gesellschaftliche Beziehungen als Liebesbeziehungen zu gestalten, führt in die totalitäre Despotie. Marxens Vision des Absterbens aller Vermittlungsformen gesellschaftlicher Widersprüche hat viele Sozialisten geistig entwaffnet, als sie Widerstand gegen die Errichtung einer Parteidiktatur hätten leisten müssen. Mit dem Niederreißen der bürgerlichen Vermittlungsformen wurden sogar die kümmerlich in Russland vorhandenen Schranken der Willkür und die Schutzzäune gegenüber staatlicher oder privater Macht niedergerissen. Anstelle des Ausbaus der menschenrechtlichen Garantien der Freiheit der Einzelnen und der Gestaltung solidarischer Verhältnisse wurde die historische Sackgasse von Zentralverwaltungswirtschaft, Herrschaft einer kommunistischen Staatspartei und der marxistisch-leninistischen Ideologie gewählt.

Marx will das Übel von Entfremdung und Herrschaft mit der Wurzel ausreißen. Er will radikal „*alle Verhältnisse umwerfen*, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist“⁸⁵. Hinter jedem existierenden gesellschaftlichen Verhältnis erkennt er Verhältnisse der Entfremdung und durchschaut sie als Institutionen, mittels derer Menschen andere Menschen beherrschen und ausbeuten. Ihre Beseitigung, so begreift er, ist aber nur möglich, wenn zugleich die Bedingungen ihrer Notwendigkeit aufgehoben werden.

Da der Staat auf dem Gegensatz von Bourgeois und Citoyen beruht, muss dieser Gegensatz aufgehoben werden. Da aber diesem Gegensatz der allgemeinere Widerspruch zwischen den Interessen der Einzelnen als Individuen und ihren Interessen als Gesellschaftsglieder zugrunde liegt, so sollen auch die Bedingungen überwunden werden, die diesen Widerspruch bedingen. Einer ähnlichen Kritik unterzieht er Recht und Geld wie Waren. Die Überwindung ihrer kapitalistischen Gestalt wird an die Überwindung viel fundamentalerer Widersprüche gebunden. Sein Anspruch, die kapitalistischen Formen der Vermittlung gesellschaftlicher Widersprüche revolutionär zu beseitigen, gerät zur Forderung, jede Vermittlung gesellschaftlicher Widersprüche überhaupt überflüssig zu machen. Dies aber ist nur möglich, wenn Individuelles und Gesellschaftliches unmittelbar in eins fallen. Seine Utopie kommunistischer Unmittelbarkeit verwandelt sich aber zu Ende ge-

⁸⁴ Wolfgang Fritz Haug: Zur Dialektik des Antikapitalismus. In: Das Argument 269/2007, S. 16.

⁸⁵ Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. In: MEW, Bd. 1, S. 385.

dacht in die Illusion eines Zustandes der Widerspruchsfreiheit und Vermittlungslosigkeit. Aus der radikalen Kritik der Gesellschaft wird die Negation von Gesellschaft. Was bliebe ist absolute Gemeinschaftlichkeit, wie sie der reale Kommunismus des 20. Jahrhunderts um den Preis des Verzichts auf Emanzipation durchzusetzen suchte⁸⁶, oder der Weg in die Vereinsamung und den Wahnsinn, den schon Hölderlin ging.

Das Versagen der Marxschen Analyse gegenüber dem emanzipatorischen Potential der Entwicklungsformen von Märkten, Rechtsstaatlichkeit und Gewaltenteilung ist dadurch bedingt, dass er sie fast ausschließlich als Formen der Vermittlung kapitalistischer Herrschaft und Ausbeutung untersuchte und in der Tendenz darauf reduzierte. Die Stärke seiner radikalen Kritik an den Institutionen des Kapitalismus wird durch die Blindheit für deren emanzipatorisches Potential erkaufte. Sein Verzicht, eine zukünftige nachkapitalistische Gesellschaft „auszumalen“, ist keine „Immunsierungsstrategie“⁸⁷ gegenüber Kritik, sondern innertheoretisch bedingt: Da von der Widerspruchsfreiheit einer solchen Gesellschaft ausgegangen wird, bedürfte sie auch keiner Vermittlungen und damit auch keiner Institutionen. Von einem solchen Standpunkt muss sie nicht und kann sie auch überhaupt konzipiert werden. Der reife Kommunismus wäre ein gesellschaftsloser Zustand. Er kann nicht gedacht, geschweige denn realisiert werden.

Marx ist war zwar bereit, die kapitalistische Anwendung der Maschinerie, Wissenschaft und Produktivkraftentwicklung insgesamt von ihrem Potential als Grundlage einer nachkapitalistischen Ordnung zu unterscheiden, hat dies aber nicht systematisch auf Kredit, Recht oder den Staat erstreckt, denen er höchsten eine Hilfsfunktion zubilligte, solange die kommunistische Gesellschaft noch nicht alle „Muttermale“ der alten kapitalistischen Gesellschaft, d.h. für ihn: alle Widersprüche zwischen individueller und gesellschaftlicher Entwicklung, hinter sich gelassen habe.

Die Aufgabe, die institutionellen Vermittlungsformen moderner Gesellschaften in eine Sozialismustheorie zu integrieren, ist noch ungelöst. Dies würde zugleich ein radikal neues Licht auf die ambivalenten Potentiale dieser Vermittlungsformen komplexer Widersprüche in den heutigen kapitaldominierten Gesellschaften werfen. Das von Marx als nicht radikal verworfene und in seinen Augen bloße illusorische Projekt einer nichtkapitalistischen Ausrichtung der Vergesellschaftungsformen und Institutionen moderner Gesellschaft muss neu aufgenommen werden.

Zweitens: Die Unterscheidung von Strukturen der Kapitalverwertung einerseits und Institutionen innovativer Entwicklung andererseits

Durch seine Konzentration auf den Ausbeutungscharakter der kapitalistischen Produktionsweise gerät Marx trotz seiner ständigen Bewunderung für deren Produktivität aus dem

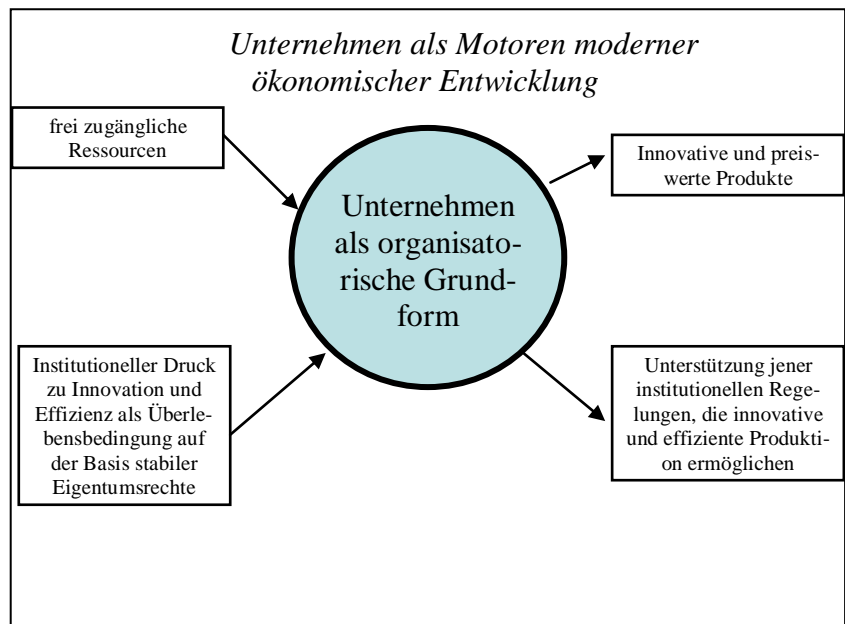
⁸⁶ Peter Ruben: Die kommunistische Antwort auf die soziale Frage. In: Philosophische Schriften. Online-Edition peter-ruben.de, herausgegeben von Ulrich Hedtke und Camilla Warnke. Berlin 2007 (<http://www.peter-ruben.de/frames/files/Gesellschaft/Ruben%20-%20Die%20kommunistische%20Antwort%20auf%20die%20soziale%20Frage.pdf>).

⁸⁷ Rolf Peter Sieferle: Karl Marx zur Einführung. Hamburg 2007, S. 176.

Auge, warum sie derart produktiv ist, warum sie ganz anders als Sklaverei und Leibeigenschaft in der Lage ist, „sämtliche gesellschaftlichen Verhältnisse fortwährend zu revolutionieren“⁸⁸. Als Kreditwirtschaft ist der Kapitalismus zukunftsbezogen (wenn auch in der Form, dass vergangene Aneignung von Reichtum als Vermögen Ansprüche auf die Verfügung über diese Zukünfte begründet). Er ermöglicht die ständige unternehmerische Neukombination der Produktionsfaktoren und erzwingt diese durch Wettbewerb. *Die ständige erneute Trennung des konkreten Verhältnisses von Produzent und Produktionsmitteln, die ständige Auflösung ihrer gegebenen Bedingung (zumindest als Potenz) ist Voraussetzung von Innovation.*⁸⁹ Die erneute feste Bindung von Produzenten an stofflich konkrete Produktionsmittel dagegen würde nur zu einer erneuten stagnativen Produktionsweise führen. Die unmittelbare Einheit von Produzent und Eigentümer ist auch in seiner gesellschaftlichen Form zwangsläufig in Stagnation und Stillstand gemündet.

In kapitalistischer Form wurde ein Innovationsmotor geschaffen, den keine gegenwärtige oder zukünftige Gesellschaft bei Strafe ihrer Rückentwicklung und ihres Untergangs wieder aufgeben kann: Es sind Unternehmen, die auf der Basis von Krediten Ressourcen neu kombinieren und unter den Vorgaben von Effizienz und Innovativität im Wettbewerb zueinander stehen. Marx verschmilzt diesen Innovationsmotor analytisch und empirisch ganz mit der Darstellung der brutalen Tendenzen eines entfesselten Kapitalismus. Er sieht dessen Produktivität und Ausbeutungscharakter zugleich und billigt ihm eine transitorische Aufgabe zu: Jenen Reichtum hervorzubringen, der seinen gnadenlosen Zwangscharakter überflüssig machen würde. Er verfehlt den emanzipatorischen Forminhalt dieses Innovationsmotors und kann dann in Gestalt einer Zentralverwaltungswirtschaft eine sozialistische Gesellschaft skizzieren, der genau diese entscheidenden Bedingungen von Erneuerung fehlen.

Marxens Antikapitalismus ist sozialwissenschaftlich blind für die institutionellen Grundlagen der Dialektik von Produktivität und Ausbeutung kapitalistischer Gesellschaften. Er weigert sich, die Möglichkeit einer zumindest analytischen Unterscheidung der Institutionen, soweit sie Produktivität und



⁸⁸ Karl Marx; Friedrich Engels: Manifest. A. a. O., S. 465.

⁸⁹ Vgl. dazu ausführlicher: Michael Brie: Wer nicht von den Stärken des Kapitalismus redet, sollte vom Sozialismus schweigen. Ms. 2008.

Innovation ermöglichen und soweit sie Ausbeutung, Unterdrückung und Verelendung hervorbringen, auch nur zu denken.⁹⁰ Die Aufhebung der kapitalistischen Ausbeutung wurde unbewusst als ersatzlose Beseitigung der Institutionen innovativer Entwicklung konzipiert, weil – wie oben gezeigt – Institutionen für ihn Ausdruck von Entfremdung und Herrschaft sind.

Der sowjetische Staat konnte folgerichtig zwar die Funktion eines gewaltsamen Souveräns der ursprünglichen Akkumulation übernehmen, die russische Bauernschaft von Grund und Boden trennen und der Industrie zuführen, er konnte die nachholende Industrialisierung, Urbanisierung und Modernisierung ermöglichen und erzwingen. Aber an der Aufgabe des Übergangs zur „intensiv erweiterten Reproduktion“ auf eigener Grundlage mittels der innovativen, effizienzorientierten Erneuerung musste er institutionell scheitern. Nachdem die Ressourcen einer extensiv erweiterten Reproduktion erschöpft waren, kam es zur Stagnation. Und die Stagnation mündete zwangsläufig im Untergang des sowjetischen Staatssozialismus und der buchstäblich frei herbeigewählten (Wieder-)Einführung des Kapitalismus.

Die Erneuerung eines sozialistischen Projekts muss die Frage beantworten, wie *auf der Basis* des genannten Innovationsmotors nichtkapitalistische Produktion möglich sein kann. Dies verlangt vor allem

1. die Lösung des Problems der demokratischen Unterordnung der Kreditvergabe unter langfristige gesellschaftliche Zielvorgaben, ohne dabei die Unternehmen in Organe einer Zentralverwaltungswirtschaft zu verwandeln,
2. die Aufhebung des Warencharakters der Arbeitskraft, ohne ihre freie Bewegung einzuschränken und ohne sie von jeder produktiven gesellschaftlichen Verpflichtung zu entbinden,
3. die Überwindung der Verwandlung der Naturressourcen in bloße Waren, ohne ihre effiziente und innovative Nutzung nach gesellschaftlichen Maßstäben unmöglich zu machen,

die Mitbestimmung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, der Verbraucherinnen und Verbraucher, der Bürgerinnen und Bürger in den Kommunen und Regionen an der Verfügung, ohne dabei den Wettbewerb und die Maßstäbe der Effizienz (in einem erweiterten und neuen Sinne) außer Kraft zu setzen.

Die ungelöste Frage eines Sozialismus des 21. Jahrhunderts lautet: Wie kann die Profitdominanz gebrochen werden, ohne zugleich die Fähigkeit und den Zwang zu permanenter Erneuerung und Steigerung von Ressourcenproduktivität im Reich der Notwendigkeit zu zerstören? Wie kann eine gesellschaftliche Einheit von Produzenten und Eigentum hergestellt werden, die die ständige Auflösung jeder konkreten Bindung nicht verhindert, sondern auf solidarischer Grundlage ermöglicht, ohne Armut, Abhängigkeit, Anpassung, Unterordnung oder Ausgrenzung zu erzwingen? Solange diese Fragen nicht beantwortet sind, die sich Marx konzeptionell überhaupt nicht stellte, bleibt der Sozialis-

⁹⁰ Vgl. dazu seine Kritik an Proudhon in: Karl Marx: Das Elend der Philosophie. In: MEW, Bd. 4, S. 131 ff.

mus nur das, was er schon lange war – eine legitime moralische Kritik am Kapitalismus im Kapitalismus oder ein Wegbereiter neuer Irrwege.

Drittens: Die Pluralität einer neuen Gesellschaftsordnung

Über den gesamten Zeitraum zwischen 1844 bis hin zu den Spätschriften hat Marx immer wieder die Umwälzung der technologischen Grundlagen, der Produktivkraft, der menschlichen Subjektivität, des Reichtums, der Bedürfnisse beschworen, durch die allein eine Assoziation möglich werde, „worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller“⁹¹ werde. Die Arbeiter müssten aus dem unmittelbaren Produktionsprozess heraustreten, die freie Entwicklung des gesellschaftlichen Individuums müsse zum Grundpfeiler der Produktion und des Reichtums werden.⁹²

Die Kraft dieser Vision ist ungebrochen. Mit der jüngsten mikroelektronischen Revolution ist die Automatisierung vieler industrieller Fertigungsprozesse radikal vorangeschritten. Zugleich hat der produktive Gesellschaftskörper durch die globale Vernetzung von Information und Kommunikation den direkten Zugriff auf das weltweite Wissen im Internet, die Möglichkeit der unmittelbaren globalen Kooperation von Individuen und Gruppen von Individuen im Echtzeitregime die Gestalt eines Netzwerks von Netzwerken angenommen. Die Despotie der Fabrik wird immer stärker durch den Zwang zur freien Zusammenarbeit überlagert. Selbstbestimmte Nutzung und Entwicklung der eigenen Fähigkeiten und Kooperationsformen einerseits und allgemeine Zugänglichkeit dieses gesellschaftlichen Potentials als globaler virtueller Intellekt in Web 1.0 und 2.0 werden zu technologischen Imperativen weiteren Fortschritts.

Die Antwort darauf ist aber nicht der Übergang zu einer einzigen Produktionsform und zu einem einzigen dominierenden Eigentumstyp, sondern der Kampf zwischen den Versuchen, auch diese neuen Möglichkeiten privatkapitalistischer Aneignung und Profitmaximierung zu unterwerfen, und den ungeheuer vielfältigen Bestrebungen, sie den neuen Möglichkeiten freier Selbstentwicklung und solidarischer Kooperation entsprechend zu gestalten. Diese aber zielen auf eine *solidarische Wirtschaft pluraler Produktions- und Eigentumsformen*.⁹³

Die technologische Revolution der letzten dreißig Jahre hat Wissenschaft und Kultur in die wichtigsten Produktivkräfte verwandelt. Die Privatisierung dieser öffentlichen Güter steht deren Charakter als Produkte, die ihren Wert durch die unbeschränkte Nutzung nur erhöhen, entgegen. Es bedarf deshalb eines starken, durch öffentliche Finanzierung geprägten, in hohem Maße sich selbst organisierenden Sektors der Kultur und Wissenschaft, der sich nicht zuletzt aus dem freiwilligen Engagement vieler speist, die in sozialer Sicherheit leben. Der Anteil dieser Güter wächst ständig. Hier haben Anarchie und Kulturkommunismus ihre Zukunft. Sie bedürfen aber einer umfassenden Förderung

⁹¹ Karl Marx; Friedrich Engels: Manifest. A. a. O., S. 482.

⁹² Besonders ausführlich: Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. In: MEW, Bd. 42, S. 601.

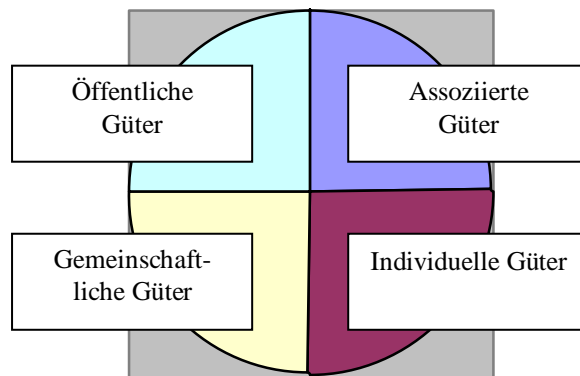
⁹³ Der folgende Abschnitt ist entnommen aus: Michael Brie: Ways out of the crisis of neoliberalism. In: development dialogue, Nr. 51 (January 2009), S. 15 – 32.

durch andere Bereiche als ihrer Grundlage. Es ist dieser Sektor, in dem freie Entwicklung der einzelnen und die freie Entwicklung aller tatsächlich unmittelbar zusammen fallen können. In diesem Sektor muss der freie öffentliche Zugang (Access) vorherrschen. Es darf keine Eigentümer geben, sondern nur Kontrolleure der universellen Zugänglichkeit.

Es gibt einen zweiten Sektor, der durch die hohen Erfordernisse der Sozialisation, die deutlich gewachsene Lebenserwartung (sie stieg in Mitteleuropa in den letzten 160 Jahren von rd. 40 auf knappe 80 Jahre) und die Modernisierung und Urbanisierung sowie umfassenden Entwicklung einer globalen Austauschgesellschaft an Bedeutung enorm gewonnen hat: Der Bereich der gemeinschaftlichen Güter wie lebenslange Bildung und Weiterbildung, Gesundheitsvorsorge, Pflege, der öffentlichen Infrastruktur in Verkehr und Kommunikation usw. Der Schutz der natürlichen und menschlichen Umwelt ist gleichfalls ein gemeinschaftliches Gut. Auch das Banksystem und Kreditwesen sowie das Rechtssystem gehören hierzu. Die Grenzziehung zu den öffentlichen Gütern besteht vor allem darin, dass gemeinschaftliche Güter durch überhöhte und falsche Nutzung zerstört werden können.⁹⁴ Der moderne Sozial- und Rechtsstaat, der durch den Neoliberalismus in die Krise geraten ist, ist das Rückgrat dieser Sektoren. Die demokratischen Institutionen des Staates, der Gemeinden und universeller Versicherungsorganisationen sind die Garanten dafür, dass die Bürgerinnen und Bürger ihre Eigentumsrechte an diesen Gütern auf der Basis der einklagbaren Sicherung der sozialen und ökologischen Grundrechte aller wahrnehmen können.

Ein dritter Sektor ist der gesellschaftliche Sektor der Produktion von materiellen und immateriellen Gütern, die weder öffentlich noch gemeinschaftlich sind bzw. sein sollen. Er ist heute vor allem in privater und nur sehr partiell in staatlicher bzw. genossenschaftlicher Hand. Er basiert auf der kreditfinanzierten unternehmerischen Tätigkeit. Diese nimmt dann kapitalistische Form an, wenn die Kombination von Produktionsmitteln und Arbeitskraft den Imperativen der Kapitalverwertung untergeordnet ist. Einer solidarischen Ökonomie muss es gelingen, auf der Basis von bedarfsorientierter Grundsicherung, regionalen Wirtschaftskreisläufen, Kapitalverkehrskontrolle, starker Mitbestimmung diese Unterordnung, sozialer und ökologischer Rahmensteuerung und öffentlichen Investitionsprogrammen aufzubrechen und zu überwinden. In diesem Sektor muss eine Form assoziativen Eigentums verschiedener Akteure mit je un-

Die nachhaltige Mischwirtschaft einer solidarischen Gesellschaft



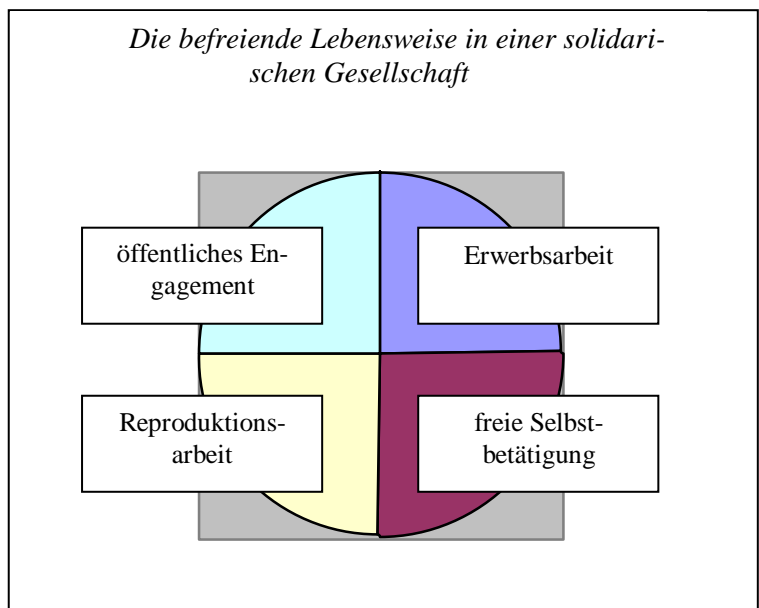
⁹⁴ Garrett Hardin: The Tragedy of the Commons. In: Science, Vol. 162, No. 3859 (December 13, 1968), S. 1243 – 1248.

terschiedlichen Eigentümerinteressen („gute Arbeit“, regionale Entwicklung, innovative und effiziente Güter für die Verbraucher, ökologische Nachhaltigkeit usw.) etabliert werden. Dieser postkapitalistische unternehmerische Sektor würde auf der Kooperation von Teileigentümern basieren.⁹⁵

Ein vierter Sektor ist die Produktion individueller Güter im Nahraum von Partnerschaft, Leben mit Älteren und Kindern, der Freundschaft und Liebe sowie der freien persönlichen Entwicklung. Die Zeit, die heute in den entwickelten Ländern in diesem Sektor aufgewandt wird, ist sehr hoch und übersteigt mittlerweile die Lebenszeit, die in der Erwerbstätigkeit verbracht wird, nimmt man die Kindheit und Jugend sowie das Alter hinzu. Entscheidend wird es sein, diese Zeit von der Unterordnung unter die Zwänge der Selbstvermarktung zu befreien, ihr den passiv konsumtiven Charakter, den sie heute oft hat, abzustreifen, sie in eine Zeit solidarischer Sorge um andere, freier Geselligkeit, Selbstentwicklung und Muße verwandeln.

Der Übergang von einer kapitaldominierten zu einer solidarischen Mischwirtschaft ermöglicht eine grundsätzlich neue Lebensbalance, die die marxistische Feministin Frigga Haug die „Vier-in-einem-Perspektive“ nennt. Erwerbsarbeit, Reproduktionsarbeit in der Sorge um sich und andere, die Muße freier Selbstentwicklung und öffentliches Engagement sollen als Teilzeitaktivitäten aller verallgemeinert werden, so dass jede und jeder

rd. vier Stunden seines Tages diesen Tätigkeiten widmet.⁹⁶ Eine wohnnah ausgeübte Erwerbstätigkeit müsste unter 30 Stunden in der Woche sinken. Die „knechtende Unterordnung unter die Teilung der Arbeit“ (Karl Marx in der Tradition von Charles Fourier und Robert Owen) würde endlich aufgehoben. Erst eine solche Neuorganisation des Lebens erlaubt die Befreiung von einer Psychologie des Haben-Wollens, aus der gemeinsam mit der unend-



lichen Sucht der Selbstverwertung des Kapitals die Verwandlung der Welt in eine Natur wie Mensch und Seele gleichermaßen zerstörende Anhäufung toter Dinge („Waren“) erwuchs, die uns heute beherrscht.⁹⁷

⁹⁵ Vgl. Michael Brie: Wer ist Eigentümer im Sozialismus. Berlin 1990.

⁹⁶ Haug, Frigga: Die Vier-in-einem-Perspektive. Politik von Frauen für eine neue Linke. Hamburg 2008, S. 20 f.

⁹⁷ „Die neue Gesellschaft und der neue Mensch werden nur Wirklichkeit werden, wenn die alten Motivationen - Profit und Macht - durch neue ersetzt werden: Sein, Teilen, Verstehen; wenn der Marktcharakter durch den produktiven liebesfähigen Charakter abgelöst wird und an die Stelle der kybernetischen Religion ein neuer, radikal-humanistischer Geist tritt.“ Erich Fromm: Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft. München 2000, S. 192.

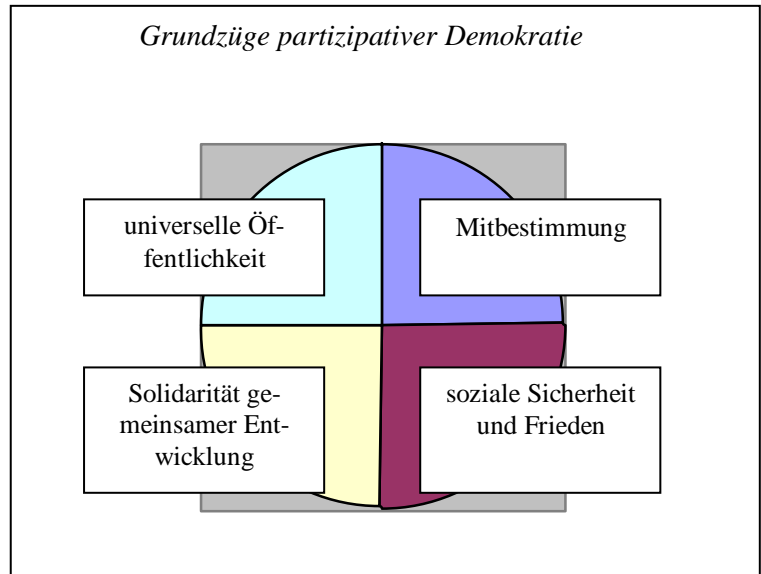
Die entscheidende Bedingung der Entstehung einer neuen Wirtschaftsordnung und Lebensweise ist der Kampf um die Demokratisierung der Demokratie. Heute wird die Demokratie, diese große Errungenschaft des 20. Jahrhunderts, zur bloßen Fassade imperialer Machtansprüche, des Nachvollzugs der Imperative einer entfesselten Kapitalverwertung und des Schutzes egoistischer Habensansprüche erniedrigt und in eine Oligarchie global

agierender Eliten verwandelt. Die Alternative dazu ist die partizipative Demokratie, wie sie vor allem im Umfeld des Weltsozialforums entwickelt wird.

Grundzüge einer neuen partizipativen Demokratie sind vor allem vier Entwicklungsrichtungen: Erstens geht es um die Herstellung universeller Öffentlichkeit, die Sicherung, dass alle Entscheidungen denen zugänglich sind, die sie betreffen, dass der Zwang besteht, sie anzuhören, sich ihren Maßstäben und ihrer Kritik zu stellen. Zweitens ist Demokratie nur möglich, wenn sie auf solidarische Weise zur Entwicklung der anderen beiträgt, vor allem jener, die heute von Krieg, Umweltzerstörung, Staatszerfall, Fehlen der grundlegenden Bedingungen eines selbstbestimmten Lebens betroffen sind. Drittens verlangt Demokratie unmittelbare kommunale, regionale und betriebliche Mitbestimmung mit einem Veto-Recht, wenn es um die eigenen existentiellen Angelegenheiten geht. Viertens ist Demokratie nur dort möglich, wo Menschen nicht durch Verlust von Arbeitsplätzen, Altersarmut, Fehlen der Grundgüter eines selbstbestimmten Lebens oder Krieg bedroht sind. Nur wenn diese vier Bedingungen gegeben sind, ist die Delegation von Macht an andere überhaupt verantwortbar, da sie nur dann sich nicht in eigene Ohnmacht verkehrt.

Viele Elemente dieser neuen solidarischen Entwicklung wurden in den letzten 200 Jahren erkämpft und gingen teilweise wieder verloren. Auch in Auseinandersetzung mit dem Neoliberalismus sind Ansätze dieses solidarischen Postneoliberalismus entstanden. Die sozialen und politischen Kämpfe gegen die kapitalistische Globalisierung auf lokaler wie globaler Ebene haben Keimformen einer partizipativen Demokratie entstehen lassen. Menschen haben begonnen, sich wieder neu zu engagieren, haben gegen alle Widerstände Ansprüche solidarischer Lebensweise entwickelt.

Eine nachkapitalistische Gesellschaft ist nicht die Erlösung von allen Widersprüchen, sondern ein neuer Weg der Suche nach ihrer andersartigen, nach ihrer solidarischen Bearbeitung. Sie ist nicht die eine andere Welt, sondern Aufbruch „zu einer Welt wird, in



der viele Welten Platz haben, so viele Welten wie nötig sind, damit jede Frau und jeder Mann ein würdiges Leben führen können“⁹⁸. Anstelle des kommunistischen Hochmuts eines neuen Turms zu Babel sollte das Bemühen treten, die Erde in einen Garten zu verwandeln, der Platz bietet für die unendliche Mannigfaltigkeit des Lebens. An die Stelle der Suche nach *einer* Eigentumsform, *einer* Produktionsweise, *einer* Lebensweise und *einer* Gestalt von Demokratie muss das Streben für eine neue Vielfalt treten, denn ansonsten „wird uns die neue Welt quadratisch geraten und sich nicht drehen und bewegen“⁹⁹. Es wäre eine Welt von Welten, die sich um viele Mittelpunkte drehen. Die Ermöglichung dieser Vielfalt und nicht ihre Zerstörung, die Schaffung von Formen, mit der die Andersartigkeit der Fremden zur Bereicherung wird und aufhört, Bedrohung zu sein, die Verwandlung des Kampfes um das Dasein in eine Wettstreit um den solidarischen Beitrag für die Entwicklung der anderen zeichnen die Philosophie eines Sozialismus im 21. Jahrhundert aus, wie sie in den Prozessen des Weltsozialforums entstanden ist.¹⁰⁰

Ein solcher Sozialismus steht auch in den Traditionen von Rosa Luxemburg. Für ihr ganzes Werk gelten die Worte Paul Levis, ihres engen Freundes und politischen Schülers: „Ihre im tiefsten ausgeglichene Seele kannte keine Scheidungen und Wände. Ihr war das All ein lebendiger Prozess des Werdens, in dem nicht Hebelkraft und Sauerstoffbehälter das Walten der Natur ersetzen können, in dem das Kämpfen, Ringen, Streben der Menschen, in dem der große Kampf, der dem einzelnen, der den Geschlechtern, der den Ständen, der den Klassen obliegt, die *Form* des Werdens ist. In der sie ... den lebendigsten Kampf wollte, weil er die lebendigste Form des Werdens ist.“¹⁰¹

Diese andere Welt solidarischer Pluralität entsteht nicht im Jenseits, sondern aus den heutigen Kämpfen und in ihnen. In unendlicher Vielfalt werden Keime des Neuen gebildet. Noch ist die Defensive der Linken in vielen Regionen der Welt nicht überwunden. Aber das Bewusstsein, dass es, wenn es *so* weitergeht, die Katastrophe ist (Walter Benjamin), ist allgemein geworden. Dies ist eine Chance, wenn sie denn ergriffen werden würde. Ohne Selbstveränderung der Linken aber wäre dies unmöglich. Das schließt die kritische Analyse von Marxens Werk ein: An allem ist zu zweifeln – um der solidarischen Befreiung willen.

⁹⁸ Erklärung zum ersten Interkontinentalen Treffen (EZLN) (1994)
([http://deu.anarchopedia.org/Erkl%C3%A4rung_zum_ersten_Interkontinentalen_Treffen_\(EZLN\)](http://deu.anarchopedia.org/Erkl%C3%A4rung_zum_ersten_Interkontinentalen_Treffen_(EZLN)))

⁹⁹ Ebenda.

¹⁰⁰ Anita Anand u.a. (Hg.): Eine andere Welt ist möglich. Das Weltsozialforum, Berlin 2004.

¹⁰¹ Paul Levi: Vorwort und Einleitung zu Rosa Luxemburg „Die russische Revolution“. In: Paul Levi: Zwischen Spartakus und Sozialdemokratie. Schriften, Aufsätze, Reden und Briefe. Herausgegeben und eingeleitet von Charlotte Beradt. Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt 1969, S. 130.